

Andreas Herrmann
In dir steckt mehr, als du denkst

Andreas Herrmann

In dir steckt mehr, als du denkst

Entdecke dein Leiterpotenzial



**Verlag Gottfried Bernard
Solingen**

Fast alle Namen handelnder Personen in diesem Buch sind verändert worden,
bis auf einige Personen, deren Namensänderung den Realitätsbezug reduziert hätte.

3. überarbeitete Neuauflage

© 2007 by Verlag Gottfried Bernard

Postfach 19 01 33

42701 Solingen

E-Mail: verlag.gottfriedbernard@t-online.de

ISBN 978-3-938677-15-5

Best.-Nr. 175615

Grafik: Tina Gerteiser, Waldshut, www.designTiger.de

Satz: Satz & Medien Wieser, Stolberg

Druck: Schönbach Druck, Erzhausen

Printed in Germany

INHALT

Lieber Leser	7
--------------------	---

Teil 1

Neue Leiter braucht das Land	9
Die Angst vor Leiterschaft – und was dahinter steckt	11
Missverständnis Nr. 1: Die Eier legende Wollmilchsau	23
Missverständnis Nr. 2: Aktiver Leiter – passive Schafe	25
Missverständnis Nr. 3: Demokratie um jeden Preis	27
Missverständnis Nr. 4: Der Leiter als Workaholiker	29
Missverständnis Nr. 5: Ein Leiter muss immer kritisch sein	32
Missverständnis Nr. 6: Der schwache Leiter	34

Teil 2

Die 10 Prinzipien der Leiterschaft	37
Prinzip 1: Leiter sehen Möglichkeiten, wo andere Hinder- nisse sehen	39
Prinzip 2: Leiter verbreiten Hoffnung	45
Prinzip 3: Leiter vermitteln eine Vision	50
Prinzip 4: Leiter haben Ziele	58
Prinzip 5: Leiter sind kreativ	71
Prinzip 6: Leiter können nein sagen	79
Kapitel 7: Leiter delegieren	86
Prinzip 8: Leiter sind Diener	89
Prinzip 9: Leiter sind Vorbilder	94
Prinzip 10: Leiter bringen Jünger hervor	98

Teil 3

10 praktische Schritte	105
Schritt 1: Teste deine Berufung	107
Schritt 2: Finde heraus, für welche Ebene der Leiterschaft du begabt bist	110
Schritt 3: Arbeite an deinen charakterlichen Problembereichen	115
Schritt 4: Verschaffe dir einen geistlichen Rückhalt	121
Schritt 5: Motiviere deine Mitarbeiter	124
Schritt 6: Steigere deine Kommunikationsfähigkeit	131
Schritt 7: Werde in allen Bereichen organisierter	137
Schritt 8: Gehe auf Bedürfnisse ein	142
Schritt 9: Bringe weitere Leiter hervor	147
Schritt 10: Werde Experte in der Kunst des Ermutigens ...	153

Lieber Leser,

du besitzt

- ganz spezifische Talente,
- eine genau zu dir passende Gabenkombination,
- ein unverwechselbares Persönlichkeitsprofil,
- eine spezielle Berufung,
- ein ganz persönliches Selbst-Image,
- Chancen und Gelegenheiten, die außer dir kein anderer hat.

Mit diesen Eigenschaften und Qualitäten kannst du das tun, was nur eine Person auf dieser Welt kann: du selbst. Es liegt also in deiner Hand, etwas Großartiges und Einmaliges zu starten. Der einzige, der dich daran hindert, das zu werden, wofür du geschaffen und berufen bist, bist du selbst.

Die Prinzipien der Leiterschaft sind ganz und gar nichts Mysteriöses. Es gibt Gesetzmäßigkeiten und Regeln, die, sofern sie befolgt werden, unweigerlich dazu führen, dass das Leiterpotenzial, das Gott in dich hineingelegt hat, zur Entfaltung kommt (vorausgesetzt natürlich, Gott hat dich zur Leiterschaft berufen). Mein intensives Studium dieser Grundregeln hat nicht nur mich selbst gesegnet, sondern auch viele Hauskreisleiter, Pastoren und Projektleiter, die ich beraten durfte.

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass es noch unendlich viele unbesetzte Leiterpositionen gibt, dem ein noch nicht freigesetztes Heer an potentiellen Leitern gegenübersteht. Deshalb braucht niemand ein Gerangel zu befürchten, wenn Tausende von Christen nach verantwortungsvollen Leiterpositionen streben. Warum also keine Spitzenpositionen für den Herrn besetzen? Was spricht eigentlich dagegen?

Leider sind viele Christen davon überzeugt, Erfolglosigkeit sei ein Zeichen echter Christusnachfolge. Wenn es ihnen dann

mal gut geht, kann einfach etwas nicht stimmen. Ihr Gewissen, das aus einem falschen religiösen Verständnis gespeist wurde, lässt sie in stupider geistlicher Mittelmäßigkeit versinken.

Wenn ein Prediger geistlichen Ehrgeiz entfaltet und beschließt, einer der besten Prediger für den Herrn zu werden, so würden viele davon profitieren und inspiriert werden. Sollte ein Hauskreisleiter beschließen, einen interessanten und dynamisch wachsenden Hauskreis aufzubauen, so würden ganz sicher alle Hauskreisteilnehmer gesegnet werden. Solltest du den Wunsch haben, etwas Besonderes für Gott und die Menschen zu tun, so ist es unwesentlich, ob du Hirte, Hauskreisleiter, Firmenchef, Musiker, Künstler, Lehrer oder Mutter bist. Was zählt, ist dein Entschluss, zu wachsen und – gemäß deiner Berufung – das Beste für ein erstrebenswertes Ziel zu geben. Eine solche Haltung hat Gott schon immer mit Segen überschüttet.

Dieses Buch soll ein buntes Buffet von Anregungen und Hilfen sein, von dem du dir am besten das nimmst, was dir für deine Situation wertvoll und hilfreich erscheint. Entdecke dich beim Lesen dieses Arbeitsbuches und benutze es als Orientierungshilfe auf deinem Weg, deine Leiterfähigkeit zu steigern und zu entwickeln. Erwecke die Gabe Gottes, die in dir ist (2. Tim. 1,6).

Dieses Buch soll zur Anleitung, Ermutigung, Beratung, Reflexion sowie zur Korrektur dienen – bei altgedienten Leitern und solchen, die spüren, dass sie eines Tages Leitungsverantwortung übernehmen werden.

Wenn du dich mit diesem Buch beschäftigst, dann lese es so, als hätte ich es allein für dich geschrieben. Es ist dir und einer neuen Generation christlicher Leiter gewidmet. Ich bete, dass der Herr dich in gewaltiger Weise segnet und inspiriert, wenn du mich durch die folgenden Kapitel begleitest.

Andreas Herrmann

Teil 1:

Neue Leiter braucht das Land

Was ist eigentlich Leiterschaft – und woher kommt der Leitermangel? Ich bin fest davon überzeugt: Gott hat unendlich viel mehr Christen zu einem leitenden Dienst berufen, als wir uns heute vorstellen können.

Die Angst vor Leiterschaft – und was dahinter steckt

Aus biblischer Sicht sind Leiter Menschen, die andere führen, schützen, ihnen dienen und gemäß ihrer Begabung der Not der Stunde begegnen. Unser Problem ist, dass wir zuwenig Leiter haben. Der Leitermangel ist ganz offensichtlich die Krise Nummer 1 im Leib Jesu. Deshalb gibt es auch nur so wenige und so kleine Herden. Wenn wir Christen vorhaben, die Zukunft unserer Gesellschaft mitzugestalten, so müssen wir neue Prioritäten setzen.

Worin liegt der Grund für diesen chronischen Leitermangel? Eine Ursache ist in unserer „vaterlosen Gesellschaft“ zu suchen. Seit Beginn der Industrialisierung, insbesondere aber durch die Aufbau-Generation nach dem zweiten Weltkrieg, führte unsere zunehmend materialistische Einstellung zu einem Vaternotypus, der nach dem Motto lebt: „Die Lücken, die ich hinterlasse, füllen mich vollkommen aus.“ Denken wir nur an das Heer der allein-erziehenden Mütter! Das fehlende Modell des Vaters, der prägend Entscheidungen zu Hause mittrifft, reduzierte die Möglichkeit, am Vorbild zu lernen. 92,5 Prozent der Bhagwan-Anhänger haben, so sagt uns die Statistik, eine gestörte Vaterbeziehung. Der Vater war passiv oder distanziert, kümmerte sich nicht um die Kinder und hinterließ kein positives Vaterbild. Bhagwan als „Übervater“ bot ihnen also eine mystifizierte Projektionsfläche, in der sie ihre Sehnsüchte und Defizite zu kompensieren suchten.

Eine weitere Ursache für den heutigen Leitermangel weist in die jüngere Vergangenheit: Adolf Hitler missbrauchte mit seinem Dritten Reich auf teuflische Weise das, was wir Menschenführung nennen. Er hat nicht nur damals viele Leiter vernichtet. Das in der Volksseele verankerte Leitertrauma wirkt bis heute weiter. Wenn junge Leute heute das Wort „Leitung“ hören, schaltet ihr inneres Frühwarnsystem die Lampe sofort auf rot. Unwei-

gerlich denken sie an Manipulation und Missbrauch, an Gleichschaltung und Entmündigung.

Diese Furcht vor jeder Art von Autorität erlebte in den 60er und 70er Jahre durch die Flowerpower- und Friedensbewegung eine Renaissance. Eine ganze Generation verwarf den Gedanken von Leitern als Autoritätspersonen. Von nun an lebte man nach der Devise: „Macht verleitet unweigerlich zu Missbrauch.“ Vertrauensmangel führte dazu, dass man sich lieber totdiskutierte. So begann eine Kultur, in der der Grundsatz galt, dass alle anstehenden Fragen in endlosen (und manchmal endlos nervenden) Debatten ausdiskutiert werden müssen. Diese Lebensphilosophie drang auch ins gemeindliche Leben ein. Die Konsequenz: Schillernde Leiterpersönlichkeiten wurden rar, man hatte sie durch unaufdringliche, angepasste, diskutierende Leisetreter ersetzt.

Das biblische Leiterschaftsmodell

Die Leiter, die uns trotz dieser Entwicklungen noch blieben, finden wir vorwiegend in zwei Kategorien: Erstens die wohl niemals aussterbenden Unterdrücker, und zweitens das große Heer von Pantoffelhelden. Zwischen diesen Extremen ist positive und unverkrampfte Leiterschaft, wie wir sie heute so dringend brauchen, sehr selten geworden. Genau dieser positiven Leiterebene ist dieses Buch gewidmet. Der ehemalige amerikanische Präsident Dwight D. Eisenhower sagte: „Menschenführung heißt, einen Menschen zu veranlassen, das zu tun, was man will – weil er es selbst will.“ Bei dieser konstruktiven Menschenführung findet keine Vergewaltigung und Überforderung statt.

Zu einem guten Leiter werden wir weder durch diktatorische Unterdrückungsallüren (vgl. 1. Petr. 5,1-6) noch dadurch, dass wir zu einem „Mr. Nice Guy“ werden, der es allen recht machen will (vgl. 2. Tim. 4,2; Spr. 29,25). Zu einem guten Leiter werden wir auch nicht durch eigene Willensanstrengungen, durch Machtstreben und finanziellen Einfluss (vgl. 1. Petr. 5,1-3). Zu einem guten Leiter werden wir durch das Leiterprinzip Jesu: Autorität durch Dienst.

Einflussreiche Leiter dieser Kategorie sind deshalb anerkannt, weil man ihnen vertraut. Ihr Umgang mit dem Nächsten ist konstruktiv, aufbauend und fair. Ihre Zunge ist Balsam und nicht Gift. Sie finden positive Eigenschaften in anderen und bestätigen diese. Wenn sie kritisieren, ist ihre Kritik konstruktiv. Jesu Jünger fühlten sich angenommen, bestätigt und blühten auf. Aus diesem Grund waren sie zu enormen Leistungen fähig.

Personen, die Gott in leitende Verantwortung beruft, gehören oft zu den unsichersten Menschen. „Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Söhne Israels aus Ägypten herausführen soll?“ sagte Mose, als Gott ihn zur Leiterschaft berief (2. Mose 3,1). Und später klagte er: „Ach Herr! Ich bin kein redegewandter Mann, weder seit gestern noch seit vorgestern noch seitdem du zu deinem Knecht redest, denn unbeholfen ist mein Mund und unbeholfen meine Zunge“ (2. Mose 4,10-11).

Gerade das Unscheinbare scheint Gott mit besonderer Vorliebe zu erwählen. Ich habe diese Gesetzmäßigkeit in meinem eigenen Leben studieren können. Von Natur aus gehöre ich keineswegs zu den Menschen, die durch Selbstsicherheit glänzen. Mein Ausgangspunkt auf dem Weg zur Leiterschaft war eine Berufung Gottes – und ein Herz voller Minderwertigkeitsgefühle. Aber ich erlebte die tiefe Wahrheit, die hinter dem Sprichwort steckt: „Eine Reise von tausend Meilen beginnt mit einem einzigen Schritt.“ Selbstsicherheit stellte sich bei mir auch nicht über Nacht ein, sondern im Verlauf von vielen mühevollen Schritten, die ich in meinem Leben ging.

Mag es uns auch heute noch an Selbstwertgefühl mangeln – wenn wir unsere Stärke aus unserer Berufung beziehen und in Gottvertrauen wachsen, werden wir früher oder später wie ein Fels in der Brandung stehen. Wünsche dir nicht, ein anderer zu sein, denn Gott hat dich mit gutem Grund so geschaffen, wie du bist. Fange mit dem an, was du hast, und mache den ersten Schritt. Mit der Zeit wirst du dir wie Mose immer mehr zutrauen.

Die Angst vor Fehlern

Angst ist eine uns vom Schöpfer installierte Einrichtung, die zur Erreichung eines Zieles dienen kann. Denken wir nur an Prüfungsängste, die – indem sie über die endokrinen Drüsen Adrenalin freisetzen – uns zur Zielerreichung verhelfen. Realangst lässt uns nach Auswegen, Alternativen suchen, sie hält uns fit, auf Trab und bringt uns voran. Für diese Art von Angst sollten wir Gott dankbar sein, denn wir können an ihr reifen.

Allerdings gibt es nicht nur diese Angst. Bei vielen von uns löst die Angst vor Neuem einen Furchtreflex aus. Sollten wir ihm nachgeben, bedeutet das für uns Stagnation.

Viele Christen scheuen sich, Leitungsverantwortung zu übernehmen, weil sie panische Angst davor haben, folgenschwere Fehler machen zu können. Hast du dir schon einmal klargemacht, dass Fehler auch die Chance zu ungeheuren Entwicklungsmöglichkeiten erschließen? Wir alle haben aus unseren Fehlern mehr gelernt als durch Seminare und Schulungen. Leider gibt es nicht genügend Zeit, um alle Fehler dieser Welt selbst zu machen. Deshalb sollten wir uns darum bemühen, aus den Fehlern anderer zu lernen, ohne sie dabei zu verurteilen.

Interviews mit 120 geistlichen Leitern in den Vereinigten Staaten brachten folgenden bemerkenswerten Befund ans Tageslicht: Als sie gebeten wurden, ihre Fehler mit einem anderen Wort zu beschreiben, wurde von keinem einzigen der Befragten das Wort „Versagen“ erwähnt. Statt dessen benutzten sie 27 verschiedene Umschreibungen für die vielen Fehler, die sie gemacht hatten. All diese Umschreibungen verkündeten die folgende Botschaft: Fehler sind eine Lern- und Wachstumshilfe. Eine stolz getragene Niederlage ist doch auch ein Sieg, oder? In Gottes Ausbildungsprogramm wird aus so manchem Fehler ein Sprungbrett für den späteren Erfolg. Die anfänglichen Fehler in Josefs Leben wurden zu seiner Charakterschule, diese wiederum stellte später seine Erfolgsgrundlage dar. Unsere Fehler lassen uns die Grundsätze für eine solide Dienstgrundlage entdecken, denn denen, die Gott lieben, werden alle Dinge zum Besten dienen (Röm. 8,28).

Fehler lassen uns entweder wachsen, reifen, voranschreiten – oder sie verschüchtern uns, machen uns klein und minderwertig. Lass deine Fehler für dich und nicht gegen dich arbeiten. Wenn Gott dich zur Leiterschaft berufen hat, ziehe auf keinen Fall die Handbremse, sondern gehe mutig voran. Falsche Bescheidenheit, die so weit unter uns Christen verbreitet ist, ist nichts anderes als Arbeitsverweigerung. Sie blockiert die Gabe der Leitung. Bist du bereit, deine Führungsrolle als etwas Positives zu sehen?

Mit großem Glauben an ein großes Ziel

Wenn wir große Ziele erreichen wollen, müssen wir mit dem „Unmöglichkeitsdenken“ abrechnen.

- Mit einem kleinen Stein einen Riesen erledigen? Unmöglich.
- Jesus soll auferstanden sein? Unmöglich (sagte Thomas).
- Auf dem Mond spazieren gehen? Unmöglich.
- Die Mauer zwischen Ost- und Westdeutschland soll fallen? Unmöglich.
- In zweieinhalb Jahren zwei Gemeinden gründen, eine davon mit 350 und die andere mit knapp 100 Mitgliedern? Unmöglich.

Ich habe gelernt, dass zahlreiche Möglichkeiten nicht an den Umständen, sondern an mangelndem Glauben und der Risikoscheu vieler Christen scheiterten. Das Wort „unmöglich“ hat verheerende Kraft. Christliche Cafes, Bars, Discos, Medienprojekte scheiterten schon in der Anfangsphase am Unmöglichkeitsdenken. Kleinliches Denken ist Sand im Getriebe des Glaubens. Fruchtloses Wunschdenken bleibt der bittere Nachgeschmack, den das Wort „unmöglich“ bei solchen Plänen hervorruft.

Wenn Glaube in Aktion kommt, verschwinden die Gedanken, die das Wort „unmöglich“ verursacht hat, wie Nebelschwaden. In dem Moment, wo sich in uns echter Glaube erhebt, streckt der rational erleuchtete Verstand alle Viere von sich. Das Wort „dem

Glaubenden ist alles möglich“ (Mk. 9,23) kann er nicht verkraften.

Wenn Gott uns selber sagt, dass uns nichts unmöglich ist, liegen gewaltige Möglichkeiten vor uns, sofern wir glauben. Vertrauen wir dem, „der alles hinauszutun vermag, über die Maße mehr, als wir erbitten oder erdenken, gemäß der Kraft, die in uns wirkt“ (Eph. 3,20). Unsere Einstellung zu Gott (Gottvertrauen), zu uns selbst (Selbstvertrauen), zu unseren Gaben (Umsetzung), und zu unseren Möglichkeiten ist der Schlüssel zu dem, was wir im Leben erreichen.

Lass dir von Gott eine größere Vision für deinen Lebensrahmen schenken. Vergrößere durch Glauben deine Vision, deine Ziele, dein Selbstbild und dein Gottvertrauen, indem du Jeremia 33,3 praktizierst: „Rufe mich an, dann will ich dir antworten und will dir Großes und Unfassbares mitteilen, das du nicht kennst.“ Die Grenzen deiner Vision liegen in deinem Glauben. Wie viel möchtest du Gott zutrauen und wie viel dir selbst?

Ich nehme mir immer wieder die Zeit, um im Gebet groß zu denken und groß zu planen. Ich empfehle jedem, dasselbe zu tun. Bei meinen Spaziergängen bitte ich Gott, mich zu inspirieren. Oft male ich mir meinen zukünftigen Dienst aus, stelle mir eine dynamisch wachsende Gemeinde vor, meditiere über Mitarbeiter und deren zukünftige Dienste. In solchen Gebetszeiten bewege ich mich mehr in der Zukunft als in der Gegenwart. Das Resultat ist, dass Gott meinen Glauben beflügelt und für die gegenwärtige Situation mit Zuversicht stärkt.

Glaube – auch gegen den Augenschein

Leiter brauchen eine Siegermentalität. Diese Menschen sagen: „Das schaffe ich, das kann ich, ich werde das schon hinkriegen.“ Mit dieser Grundhaltung erreichen sie große Ziele und setzen gewaltige Dinge in Bewegung. Sätze wie „Das kann ich nicht, das schaffe ich nie, das ist nicht mein Job“ stammen aus einer Verlierermentalität. Dieser Verlierermentalität liegt letztlich nichts anderes als ein Mangel an Glauben zugrunde. Es hat

enorme Bedeutung für unser Leben, welche dieser Einstellungen wir vertreten – denn uns geschieht nach unserem Glauben. Ein Sieger wie der junge verträumte Harfenspieler David hatte die Ich-vermag-alles-Gesinnung: „Ich bin zwar nur ein kleiner Mann mit einem kleinen Stein, aber ich habe das große Plus in meinem Leben, Gott.“ Davids Glauben machte ihn zum Sieger über Goliath und versetzte einige Probleberge im Volk Israel.

Bevor unsere erste Gemeinde in Frankfurt gegründet wurde, begann ich damit, einen Hauskreis aufzubauen. Dieser wuchs auf etwa 20 Mitglieder an, von denen ein Großteil erst gerade zum Glauben gekommen war. Einige der Hauskreisbesucher waren seelisch angeschlagene Personen, die zwar mehr oder weniger regelmäßig in den Hauskreis kamen, aber aus unterschiedlichen Gründen kein Feuer für die Sache Jesu fingen. Einige störten kontinuierlich die Hauskreistreffen; andere wehrten sich mit Händen und Füßen gegen das Wirken des Heiligen Geistes.

Eine Stagnation unserer Arbeit schien vorprogrammiert, als die Person, die ich als „zweiten Mann“ betrachtet hatte, mir mitteilte, er wolle diese Verantwortungsposition nicht übernehmen. Obwohl ich tief in meinem Herzen wusste, dass Gott etwas mit diesem Kreis vorhatte, ging ich ziemlich geknickt ins Gebet. Es war enorm, wie Gott mich in dieser Zeit mit neuer Zuversicht und Glauben für den Hauskreis erfüllte. Die tiefe Überzeugung, dass ich alles vermag durch den, der mich mächtig macht, pflanzte sich tief und unerschütterlich in mein Bewusstsein. Ich fing an, mit „Augen des Glaubens“ einen dynamischen Hauskreis zu sehen, der auf 30-40 Personen anwuchs. Tiefer innerer Friede erfüllte mich, denn ich ahnte, dass etwas geschehen würde.

Und es geschah tatsächlich etwas: Mein Hauskreis fing an zu schrumpfen! Trotz dieses Vorgangs nahmen der Friede und die Glaubensgewissheit in mir zu. All die Personen, die zur Störung beitrugen, verließen den Kreis – einschließlich derer, die sich vehement gegen Gottes Wirken gestellt hatten. Plötzlich, wie aus heiterem Himmel, strömten neue Personen in unsere Gruppe, und der Heilige Geist hatte auf einmal gewaltige Handlungsmöglichkeiten.

Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich bei einem unserer Treffen Gott bat, seinen Heiligen Geist auf uns auszugießen.

Es geschah etwas, was vorher noch nie in unserer Gruppe passiert war: Die Herrlichkeit Gottes befand sich plötzlich mitten in meinem Wohnzimmer, der Friede Gottes legte sich deutlich sichtbar auf alle Teilnehmer. Einige Personen fielen unter der Kraft Gottes in die Bücherregale, natürlich ohne sich zu verletzen, andere lagen singend und lachend auf dem Boden. Bei einer Teilnehmerin manifestierte sich ein Dämon, der im Hauskreis ausgetrieben wurde. In fast jedem der folgenden Treffen erlebten wir seelische und körperliche Heilungen.

Der Moment war gekommen, wo unser Hauskreis so groß geworden war, dass wir zwei neue Gruppen starten mussten.

Der „kleine Mann“ ist gefragt

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass wir in absehbarer Zeit große geistliche Durchbrüche und Erweckung erleben werden, wenn der „kleine Mann“ (und die „kleine Frau“) ein neues, vom Heiligen Geist getauftes Selbstbild erhält. Ich glaube, dass in den kommenden geistlichen Umwälzungen christliche „Megastars“ nicht das Führungsmonopol haben. Allzuoft gab und gibt es interessante Konferenzen, bei denen jedes Mal ein anderer Glaubensgigant den geistlichen Bambi überreicht bekommt. Tausende von passiven Beobachtern staunen, aber verharren in dem tödlichen Ich-selbst-vermag-es-nicht-Geist.

Vor einiger Zeit fiel mein Blick beim Bibelstudium auf Joel 4,9. Dort heißt es: „Ruf dies unter den Nationen aus, heiligt einen Krieg, erweckt die Helden.“ Wir leben in einer Stunde, wo diese Helden – die Leiter – geweckt werden müssen, und zwar mit vereinten Kräften. In Vers 11 ruft Joel allen unsicheren und zögernden potentiellen Leitern zu: „Der Schwache sage: ‚Ich bin ein Held‘.“

In unserer Zeit kann und soll sich keiner mehr auf seinen Schwächen ausruhen, denn der Geist Gottes reißt uns das Ruhekissen weg und sagt: „Steh auf, mein Held.“ Heldentum ist eine geistliche Grundhaltung. Als ich den Vers zum ersten Mal las, sagte ich laut: „Vater, ich danke dir, dass ich ein Held bin. Danke,

dass du mich eben zum Ritter geschlagen hast. Ich weiß, dass ich alles durch den vermag, der mich mächtig macht, Christus. Deine überschwängliche Größe und Macht wird an mir sichtbar. Ich bin in dir zur Fülle gebracht“ (Kol. 2,8).

Anschließend stellte ich Gott die Frage: „Herr, was habe ich eigentlich als Held zu tun?“ Die Antwort kam prompt: „Erwecke die Helden“ (Joel 4,9).

Wie Helden gezähmt werden

Junge Elefanten sind fröhliche, verspielte Lebewesen voller Energie und Lebensfreude – bis sie eines Tages ein dickes Drahtseil ans Bein bekommen. Zunächst wehrt sich der Elefant gegen diesen Versuch, gebändigt zu werden. Er reißt sich wund, bis seine Haut blutdurchtränkt ist. Nach einigen Wochen hat er dann den begrenzten Lebensrahmen akzeptiert und verinnerlicht. Ein halbes Jahr später ist seine verspielte, lebensfrohe Haltung dahin. Dicke Tränensäcke und Sorgenfalten haben sich gebildet. Jetzt kommt der Tag, an dem ein kleines Mädchen, das wesentlich dünner als eines seiner Beine ist, den Elefanten mit einem dünnen Bindfaden führt. Die geballte Kraft, Größe, Würde, Stärke, Lebensfreude und Freiheit wird jetzt durch einen kleinen Faden gebändigt!

Geht es nicht vielen von uns wie diesem Elefanten? Ein Baby wird mit einem gewaltigen Potenzial an Erwartung, Enthusiasmus und Freude geboren, das in den Kinderjahren zur vollen Entfaltung kommt. Als meine Töchter noch klein waren, waren sie grundsätzlich für alles Gute und jeden Blödsinn dieser Welt zu begeistern. Wenn wir erwachsen werden, beginnen Ernst und Desillusionierung in uns Raum zu gewinnen, da Ängste, Schuldgefühle und Verschüchterungen ihre Spuren bei uns hinterließen. Wir verlieren etwas von den kindlichen Qualitäten einer positiven Glaubenskraft, die Jesus meinte, als er sagte: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder ...“ (Lk. 18,17).

Einer dieser Fäden, durch die wir gebunden werden, heißt Tradition: „Es war so, es wird immer so sein.“ Ein anderer heißt

Erwartungslosigkeit: „Ich kann es einfach nicht“. Ein anderer heißt Minderwertigkeit und trägt die Aufschrift: „Meine Kraft ist ja so klein. Wieder ein anderer Faden wurde aus folgenden Gedanken gesponnen: „Gott benutzt Megastars, aber eine unscheinbare, normale Person wie mich sicher nicht.“ Helden werden erweckt, indem alle diese Fäden gekappt werden. Durch Glauben und Hoffnung bekommen wir die Begeisterung und Kraft zurück, die uns zu Siegern macht.

Als Sieger leben – auch in Krisen

Sieger sind zielstrebig. Sie investieren ihre Kraft und ihre Talente in ein Ziel, für das es sich lohnt, zu leben und zu sterben. Sie setzen alles daran, ihre Ziele zu erreichen. Der Jugendevangelist Bernhard Rebsch ist für mich ein herausragendes Beispiel für eine solche Siegermentalität – gerade weil sich bei ihm zeigt, dass sich diese Haltung auch angesichts von schweren Schicksalsschlägen bewährt.

Bernhard Rebsch verstand es wie kaum ein zweiter, Jugendliche zu begeistern und in Scharen zu Jesus zu führen. Auch ich gehörte zu den privilegierten Teenies, die durch seine überzeugende und packende Botschaft tief bewegt wurden. Ich erinnere mich noch genau an den Abend, an dem er predigte und ich beschloss, ganze Sache mit Jesus zu machen.

Bei einem schweren Autounfall verlor Bernhard später ein Bein. Sein Gedächtnis und sein Gesicht, seine Zähne und sein Kiefer waren zertrümmert. Mit vielfältigen Frakturen und Blutungen lag er sehr lange im Koma, und man dachte schon, er werde als Apalliker (Gehirnloser) enden, wenn die lebenserhaltende Technik eingeschaltet bliebe.

Als die Technik schließlich ausgeschaltet wurde, begann sein „zweites“ Leben. Langsam wuchsen die Knochen zusammen, und hartes Gedächtnistraining brachte einen großen Teil der Worte zurück. Als ich ihn das letzte Mal sah, war er singend mit einem Fahrrad zu einer Jugendversammlung gekommen. Dass er, durch den Unfall verursacht, meinen Namen nicht mehr wusste,

war nicht so wichtig – denn von diesem Mann strömte mir so viel Liebe und Annahme entgegen, dass ich mich nicht mehr halten konnte und zu weinen begann. Alles an diesem außergewöhnlichen Leiter war durch seine schweren Erfahrungen gewachsen: die tiefe Liebe zu Gott und zu den Menschen, die Sprache, die Fähigkeit, mit Beinprothese zu gehen und Fahrrad zu fahren, in Liebe zu ermutigen und zu bestätigen.

Trotz Wortfindungsstörungen hielt er eine inspirierende Predigt voller Kraft und Salbung. Bernhard hat nichts von seinem alten Feuer eingebüßt. Die göttliche Flamme in seinem Leben brennt stärker als je zuvor. Aufrichtige Hingabe, Beharrlichkeit, vor allem eine unbändige Entschlossenheit, in der Nähe Jesu zu sein, machen ihn zu einem Helden. Zielstrebig setzte er alles, was er nach dem Unfall noch hatte, für ein lohnendes, erstrebenswertes Ziel ein – Gott zu dienen. Worte wie „Ich schaffe es nicht, ich kann es nicht“ scheinen in seinem Vokabular nicht zu existieren.

Ein altes Sprichwort lautet: „Das Leben ist ein Schleifstein. Ob es dich zermalmt oder poliert, hängt vom Material ab, aus dem du gemacht bist.“ Bernhard Rebsch ist ein großer Sieger, dessen Glauben nicht unter die Räder kam, sondern poliert wurde. Mir und vielen ist er zum Vorbild geworden.

Glaube gibt uns die Kraft, das, was uns unmöglich erscheint, zu versuchen. Gott fordert uns auf, Helden zu werden, zu wachsen und nicht zu welken. Ich glaube, dass er einer Leitergeneration, zu der du gehörst, zuruft, mehr zu werden, als du bisher warst, mehr zu glauben, als du bisher geglaubt hast, größer zu handeln, als du bisher gehandelt hast. Allein schon der heutige Tag bietet jedem von uns enorme Aussichten und Entfaltungsmöglichkeiten.

Entwickle die Haltung eines Siegers, denn du bist ein Held. Die Bibel ist voller Berichte über Menschen, die trotz Benachteiligung und schwieriger Verhältnisse zu Siegern heranreiften, weil sie alle das gewisse Etwas in ihrem Leben hatten – Gott. Durch ihn waren sie in der Lage, die lähmenden „Unmöglichkeits-Fäden“ zu zerreißen, um in ihre wahre Berufung zu gelangen.

Bevor wir uns ausführlicher mit den Prinzipien der Leierschaft beschäftigen, möchte ich sechs verschiedene Missver-

ständnisse beschreiben, die in der Gemeinde Jesu weit verbreitet sind. Diese falschen Leiterbilder gehören zu den Ursachen, warum sich viele Christen bei diesem Thema so schwer tun.